Sonntags-Blatt

Beilage des „Nebraska Staats-Anzeiger und Herold".

J. P. Windolph, Herausgeber. | Grand Island, Nebr., den 1. August 1902. | Jahrgang 22. No. 48

Eine Verlobung.

Novellette von Dietrich Theden.

„Hanne, geew den Breefdräger en Botterbrot und en Käm!" rief Baron Dürkoop von Deepenhagen auf den Flur hinaus einem Mädchen zu.

Wenn der Postbote im Herrenhause erschien, hatte er stets einen Brief zu bestellen, und jeder zweite Brief kam von dem Herrn Leutnant, Dürkoops einzigem Sohn.

Dürkoop betrachtete mit einer Art Zärtlichkeit die Adresse des Briefes; natürlich war er von dem Jungen, der Brief da.

Der Baron trennte behaglich schmunzelnd den Umschlag des Schreibens auf.

Er schüttelte, während er las, unwillig den Kopf, kniff die Augen zu, um sie weit wieder zu öffnen, knurrte, rückte, unruhig auf dem Sessel und sprang, als er kaum zu Ende gelesen hatte, mit einem herben Kreuzdonnerwetter von seinem Sitze auf.

„Das ist doch — das ist doch —!" prustete er, stampfte nach der Thür und rief wieder auf den Flur hinaus.

„Hanne — Stine — Dweeten — Krischan — Millionenschwerenoth, ist dann keen Minsch da?"

Ein Mädchen kam eilig.

„Stine, glif loop na den Inspektor. Herkamen soll he, up de Stell! Aber nimm din Been ünner de Arm — verstehst du mi?"

Krach! flog die Thür ins Schloß.

Inspektor Schulter war der Vertrauensmann des Barons, obwohl er in fast Allem von dem Gutsherrn das Gegentheil war. Kurz, wohlgenährt, unruhig, sprudelköpfig, humoristisch, zu Streichen, auch zu derben, aufgelegt: der Baron; lang, hager, ernst, immer bedächtig und gemessen — der Inspektor.

Schulte kam nach einigen Minuten, in denen Dürkoop knurrend und fluchend auf- und abgegangen war.

„Schulte, der Bengel ist verrückt geworden!" fuhr der Baron den Eintretenden an. „Aber er soll mir kommen — er soll mir kommen—"

„Der Herr Leutnant?" fragte Schulte trocken.

„Jawohl, eben der Windhund! Schulte, was ist das hier? Das ist eine Bescheerung, eine saubere Bescheerung."

Er fuchtelte mit dem zerknüllten Briefbogen durch die Luft und sagte kurzathmig:

„Schließen Sie mal mit Ihren Pedalen Waffenstillstand, Schulte, dann werde ich Ihnen den Wisch vorlesen —"

Der Inspektor setzte sich schweigend.

„Nu hören Sie, Schulte. „Lieber Vater!" — Lieber — das ist natürlich die bloße Scheinheiligkeit, weil's grad so in der Feder liegt. — „Ich trage dieses Mal eine große Bitte auf dem Herzen." — Merken Sie was, Schulte? — „Ich hoffe auch, daß ich damit Deinen Wünschen entgegenkomme und daß Du freudig ja sagen wirst." — Jawohl, stopp, min säuten Bengel, das werde ich dir versalzen! — „Ich habe eine junge Dame kennen gelernt und in mein Herz geschlossen, die ich bitte, Dir als Tochter zuführen zu dürfen." — Der Grünschnabel, die Kiekindiewelt, der soll mir auf den Hof kommen! — „Sie ist hübsch" — Schulte, wenn er das betont, dann ist sie's nicht! — „bescheiden" — so 'n Gänseblümchen, Schulte — „aus gutem Hause" — passen Sie auf, da steckt auch was dahinter — „und nicht ohne Vermögen" — nicht ohne, Schulte! Nicht ohne, was sagen Sie! Habe ich gespart, daß er's mit Einer verpulvern soll, die ich mein Lebtag nicht gesehen habe? — „Ich komme eben von ihr und ihrem Vater und habe zu meiner großen Freude beider Jawort erhalten." Schulte, ein Satz, ein Satz! Was der Alles sagt. Erstens, daß sie in Berlin sind. Berliner! Schulte. Zweitens, daß der Papa Geheimrath oder Bankier oder was sonst seinen Segen gütigst ertheilt hat, und drittens, ja — daß ich nun auch kopfnicken oder meine Zustimmung sonst bemerkbar machen kann, wenn ich so freundlich sein will. Ich der letzte, Schulte, der gefragt wird: nein! der nicht mal gefragt, dem einfach die Thatsache mitgetheilt wird! Aber der soll sich schneiden, dem werde ich ein Licht aufstecken, ein Licht, Schulte — stockfinster soll's ihm werden! Aber weiter: — „Mit dem ersten Zuge morgen früh sagen wir der Hauptstadt Valet, um zu Dir zu eilen." Aber noch ein hübscher Satz: — „Drei lange Jahre habe ich als Wunsch gehegt, was nun glückliche Erfüllung findet." — Schulte, haben Sie verstanden? Er kennt sie so lange schon! Und wenn er hier war, der Bengel: hat er nicht die Augen verdreht und schön gethan mit der Grethe Breitenfeld. Das ist ja ganz infam von dem Obenaus! Ich denke, die beiden sind einig und nu will mir der 'n Kuckuck ins Nest bringen... Ich werd ihm was — pusten werde ich ihm was! Verrückt könnt' ich werden, wie der Bengel, der auch überschnappt ist!"

Der Inspektor hatte den Redestrom über sich ergehen lassen, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Da kann man ja gratuliren, Herr Baron," sagte er trocken, als Dürkoop der Athem ausgegangen war.

„Gra — — was?" schrie der Baron. „Schulte, wenn Sie es mit mir nicht verderben wollen — keinen Ton mehr!"

„Die Suppe kann ja noch abkühlen," wandte Schulte gelassen ein.

„So? Abkühlen wird der Bengel, sage ich Ihnen!"

„Wenn er sie aber gern hat?"

„Die Grethe Breitenfeld soll er gern haben — und die muß jeder gern haben, der nicht blind ist. Breitenfeld und Deepenhagen gehöreten früher zusammen und sollten wieder in eine Hand kommen. Breitenfeld hat die eine Tochter, ich den einen Sohn — Schulte, die gehören von Gotts und Rechts wegen zu einander! Was, das leuchtet Ihnen nicht ein? Natürlich, Sie sind auch so ein Querkopf!"

„Soll ich den Wagen zur Bahn schicken?"

„Daß Sie sich unterstehen! Die kommen auch zu Fuß noch zu früh."

Die Möbel in dem Zimmer wackelten ordentlich, so wüthend stampfte der Gutsherr auf und nieder.

Dürkoop rief nach einem Diener.

Krischan kam angewackelt.

„Christian, heute Nachmittag um fünf kommt mein Sohn." Er unterhielt sich mit den Leuten sonst immer plattdeutsch; aber wenn ihm die Galle übergelaufen war, sprach er zuweilen auch hoch (gelb, wie die Leute sagten). „Wenn er da ist, führst du ihn sofort zu mir, hierher, verstehst du! Und wenn er — noch jemanden mitbringt —: in den Salon — verstehst du?"

„Jawohl, Herr Baron."

Das Mittagsmahl schmeckte dem Grollenden nicht.

Um vier Uhr kramte er in seinem Gewehrschrank und begann einzelne Waffen zu putzen. Er knurrte dabei fortwährend, setzte sich so, daß er den Fenstern den Rücken kehrte, und wandte sich auch nicht um, als gegen halb fünf von dem Steinpflaster des Hofes Hufschläge und Wagenrollen an sein Ohr drangen.

Sollte der Inspektor doch, gegen seinen Willen — — Himmelschwerebrett!

Rasche, feste Schritte auf dem Flur, ein leises Klopfen an der Thür.

„Herrrein!"

Im Thürrahmen erschien die stattliche Gestalt des Sohnes mit lachendem Gesicht.

„Tag Vater!" klang der Gruß.

Morgen, Herr Leutnant," sagte Dürkoop knarrend.

Der Offizier trat in dienstlicher Haltung einige Schritte vor.

„Melde gehorsamst: avancirt zum Premier!" (Den Oberleutnant gab es noch nicht.)

Dürkoop wäre in der ersten Freude beinahe aufgesprungen, besann sich aber noch eben zur rechten Zeit und entgegnete barsch: „Sonst noch was?"

„Lieber Vater, du scheinst ja bei guter Stimmung—"

„So, meinst du? Und Ursache, meinst du, hätte ich wohl auch? Sag mal," forschte er, „um vier Uhr ist der Zug gekommen, und um halb fünf bist du schon da: hast du fliegen gelernt?"

„Na, wir wurden doch abgeholt."

„So, abgeholt — so, so!"

„Schönes Gespann, flink wie die Wiesel, die beiden Braunen," lobte der Junge.

„Halt deinen Schnabel!" schrie Dürkoop erbost. „Hab ich's ihm nicht extra verboten —? Ah, den werd ich mir vornehmen! Aber erst zu dir, Musjöh! Und kurz und verständlich, Musjöh! Aus deinem Geniestreich wird nichts! Nein, sag ich — nein, nein, nein!"

„Erlaube Papa —"

„Nichts wird erlaubt! Und wenn das Fräulein und der Herr Papa mitgekommen sein sollten — nichts hören und sehen will ich von ihnen — verstehst du? Und du kannst gleich wieder mit abdampfen, bis du dich eines Besseren besonnen hast."

„Das werde ich nie, Vater."

„Ich werde dich schon mürbe kriegen."

„Was hast du gegen meine Braut?"

„Nichts, nichts! Sie ist ein Ideal, sie ist ein Goldkäfer, sie ist ein Engel! Sie mag überhaupt sein, was sie will, aber deine Braut wird sie nicht — mit meiner Einwilligung nicht!"

„Doch Papa —"

„Schwerenoth, nein! sag ich. Aber du bist mündig, du kannst thun und lassen, was du willst — du kannst dich auch zum Teufel scheeren! Mitsammt — — und so weiter — —"

Der junge Offizier schien zerknirscht.

„Du bleibst also bei deinem Nein, Papa?"

„Hast du Watte in den Ohren, oder habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt?"

„Sehr deutlich, Papa. Und soll ich wirklich wieder gehen?"

„Je eher, um so besser!"

„Und meine Braut und ihren Vater willst du nicht empfangen?"

„Wär mir große Ehre! Aber ich lasse die Herrschaften um Entschuldigung bitten!"

Der neugebackene Premier salutirte militärisch, machte kehrt, lachte über das ganze hübsche Gesicht und blieb an der Thür nochmals stehen. Er drehte sich mit mühsam geheucheltem Ernst wieder um.

„Pardon, Papa! Ehe ich gehe — ich habe noch einen Gruß zu bestellen, vom Grafen Breitenfeld."

„So, so, danke. Hm — nanu! Wo hast du denn den getroffen?"

„Er war in Berlin, lieber Vater."

„In — Berlin —?"

„Allerdings."

In dem rothen Gesichte des Gutsherrn wetterleuchtete es, als beginne er zu ahnen, daß sein Filius sich mit ihm einen Witz erlaubt habe.

„Davon hat er mir ja gar nichts gesagt. Seit wann denn?" forschte der Gutsherr stockend.

„Seit drei Tagen, Papa."

„Al—lein?" fragte Dürkoop unsicher.

„Mit Fräulein Tochter," bestätigte der Sohn.

„So'n Bengel! So'n infamer!" schrie der Baron.

Dann trat er breitspurig vor den Jungen, kniff ein Auge zu und zwinkerte mit dem andern.

„Durchschaut, Musjöh!" rief er triumphirend. „Du bist ja ein sauberer Patron. Will der sich einen Ulk mit seinem eigenen Vater erlauben! — Herrgott — — und die draußen — — Breitenfelds?"

„Wer denn sonst?" fragte der Junior lachend.

„Ick Döskopp!" fluchte Dürkoop, watete mit so langen Schritten, als seine kurzen Beine gestatteten, der Thür zu und riß sie stürmisch auf. Dicht vor ihm stand Breitenfeld, höchlichst belustigt, an seiner Seite Grethe, erhitzt, blühend und glühend.

„Nu wird's Tag!" sprudelte Dürkoop. „Hat nicht der Bengel einen regelrechten Ulk mit mir versucht? Hätt aber früher aufstehen müssen, so dumm sind wir nicht! Willkommen, Breitenfeld, und du, Grethe, tausendmal! Mädel, Tochter —"

Er schloß sie freudig in die Arme.

„Der Schulte, der Prachtkerl," fuhr es ihm durch den Sinn, „daß er den Wagen doch geschickt ha. Lieber Sohn," wandte er sich laut an den Bräutigam. „Kompliment, du hast deine Rolle gespielt — alle Achtung! Aber versteh ich nicht auch einen Spaß? Oder meinst du, daß das Kücken mal wieder klüger gewesen wäre als die Henne? Müßt ich mir verbitten. Hätt ich da den Wagen geschickt und euch abholen lassen wie immer — he?"

„Meinen Wagen?" warf Breitenfeld vergnügt ein.

„Deinen?" fragte Dürkopp perplex. „Da ist wieder der Schulte das vergeßliche Karnickel."

Der Inspektor ging gerade auf dem Hofe in Rufweite vorüber.

Dürkopp sah ihn, pochte gegen eine Fensterscheibe und winkte heftig.

„Schulte!" fuhr er den Eintretenden an, „warum ist der Wagen nicht zur Bahn gefadt? Habe ich nicht gesagt, um vier soll er hin?"

Schulte blieb ganz ernsthaft.

„Muß ich rein vergessen habe,n" gestand er doppelsinnig zu.

Dem Baron fiel ein Stein vom Herzen.

„Na, macht nichts, alter Freund," betonte er nachsichtig. „I wo, ist ja kein Unglück. Aber jetzt sehen Sie sich die Leutchen hier man an, Schulte! Grethe Breitenfeld und Premierleutnant Dürkoop empfehlen sich als Verlobte. Hab' ich's nicht vorher gesagt, Schulte?"

Schulte bestätigte umschreibend, was er mit seiner Gewissenhaftigkeit vereinbaren konnte:

„Es war ja Ihr höchster Wunsch, Herr Baron."

„Na, mein Sohn," fragte Dürkoop stolz, „hast du's gehört?"

„Also, du sagst ja, Papa?"

„Na ob! — Schulte, aber die Ehrenpforten haben Sie auch vergessen, was?"

„Das — Grünzeug langte nicht," entgegnete Schulte prosaisch.

„Ach so! Na, die Zeit war ja auch was kurz. Aber gesagt habe ich's doch — — hab ich's nicht gesagt?" drängte Dürkoop siegessicher.

„Allerdings —"

Dürkoop lachte ausgelassen.

„Junge, mich überlistest du nicht! Aber jetzt Platz genommen, Kinder. Breitenfeld, du auf dem Sopha. Schulte, werfen Sie sich in den Sonntagsstaat, und dann feiern Sie mit uns."

Er flog an die Thür.

„Krischan — Kri—schan! Twee Buddel Heidsiek, awer glicks!"

Miß Zephyra.

Geschichte aus dem Artistenleben von R. Elgreb.

Die „unübertrefflichste, berühmteste Artisten-Association von Mitteleuropa und Nordamerika" — wie sich die Gauklertruppe auf ihren riesengroßen, giftrothen Plakaten bescheidentlich selber titulirte — hatte eine ganz besonders prunkvolle und herrliche Vorstellung angekündigt.

Es galt das Benefiz der Frau Prinzipalin.

Das heißt, eigentlich war dieser Vorwand mit dem Benefiz nichts Anderes als eine kleine, ganz unschuldige Mystifikation des „verehrungswürdigen Publikums und hohen Adels", der sich auf dem verwahrlosten Bauplatze — wo der ausrangirte Eisenbahnwaggon Halt gemacht hatte, der das Heim dieser illustren Artisten-Association bildete — allabendlich zu versammeln pflegte.

Exquisit waren im Großen und Ganzen die Genüsse, deren man hier theilhaftig werden konnte, auf keinen Fall zu nennen. Aber einen Glanzpunkt wies doch das Programm auf, eine Nummer, bei der auch ein Zirkushabitue das Gruseln lernen konnte.

Es war dies eine von dem „Kaiser der Luft" und der „Miß Zephyra", der Direktrice dieser armen, heimathslosen Zigeuner, auf dem Seile ausgeführte „Arbeit", die an halsbrecherischer Verwegenheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Und zum heutigen Benefiz der verwegenen Miß Zephyra sollten die Gäste der Truppe, wie die Anschlagzettel ausdrücklich versprachen, mit ganz neuen, „hier noch nie gesehenen" Seiltänzerkünsten überrascht werden, Erklärung genug dafür, daß der weite Platz sozusagen ausverkauft war.

Miß Zephyra, welche es nicht verschmähte, von Zeit zu Zeit zum Zwecke des Absammelns mit dem zahlreichen im „Stehparterre" angesammelten Publikum in persönlichen Verkehr zu treten, war daher sehr aufgeräumt und guter Dinge.

Und der Clown mit dem weiß und schwarz beschmierten Gesicht machte seine alten albernen Späße, die, obwohl Jedem schon bekannt, doch die lärmendsten Lachsalven hervorriefen.

In dem mit dumpfer Luft erfüllten Waggon war der „Luftkaiser", dessen Majestät selbst so geringfügige Hantirung nicht verschmähte, eben damit beschäftigt, einige Schäden seines glitzernden Kostüms mit Nadel und Zwirn auszubessern, als Miß Zephyra, die zum Schutze gegen die Nachtluft ein Tuch um die Schultern geworfen hatte, eintrat.

Sie war eben wieder von einem ihrer Rundgänge zurückgekehrt und leerte den Inhalt des mit Kupfergeld vollgefüllten Tellers in die Tischlade zu den übrigen Schätzen.

Ihr Ohr schien mit Wonne dem Klimpern und Klingeln der fallenden Kreuzer zu lauschen.

„Arthurio! Freust Du Dich denn nicht unserer reichen Einnahme? Jetzt können wir Alles bezahlen."

Ein verächtliches Lächeln umzog die Mundwinkel des Mannes. Er war mit seiner Näharbeit fertig und begann sich anzukleiden.

„Du bist ein Kind, Lola, es reicht nicht einmal hin, den Hunger zu stillen. Aber das Elend wird nicht mehr lange dauern."

Sein Ton war ganz anders wie sonst, ganz verändert, und sie warf einen fragenden Blick auf ihn.

Er that, als bemerkte er ihn nicht, und fuhr mit erkünstelter Gelassenheit fort:

„Ich will Dir's nicht länger verhehlen. Ich weiß, daß Du mich ehrlich liebst, ich weiß, daß Alles, was mir Vortheil bereitet, auch Dir Freude schafft."

Bei diesen Worten wurde der Ausdruck ihrer Augen aus einem fragenden ein angstvoller. Er wendete sich ab und estelte emsig an seinem Tricot herum.

Heute schien ihm das Ankleiden besondere Schwierigkeiten zu bereiten.

„Was hast Du denn vor, Arthurio, daß Du so seltsame Reden führst, die ich nicht verstehen kann? Dein Vortheil ist doch immer der meine. Sind wir nicht Mann und Weib, haben wir nicht eine gemeinsame Freude und eine gemeinsame Sorge: unser Kind?"

„Der Direktor der „Singspielhalle" muß von mir gehört oder mich zufällig gesehen haben; er ließ mir durch seinen Agenten einen Engagementsantrag machen und bietet mir für einen Abend so viel, als wir Alle mitsammen in besonders günstigen Wochen eingenommen haben. Selbstverständlich nahm ich dieses glänzende Anerbieten an; ich habe sofort den Kontrakt unterzeichnet."

Ein Schimmer der freudigen, glücklichen Ueberraschung flog über das geschminkte Gesicht der Frau.

„Es handelt sich um die Arbeiten auf dem Seile?"

Er nickte.

„Und wann soll ich unterschreiben, Arthurio, und wird unsere Kleine auch auftreten?"

Er lächelte verlegen. Die Erörterung dieses Punktes schien ihm unbehaglich zu sein.

„Hm, von Euch Beiden ist eigentlich nicht gesprochen worden, aber ich werde natürlich Alles daran setzen, daß der Direktor später . . . ."

„Du willst uns doch nicht verlassen?" schrie sie entsetzt auf. Sie erblaßte; aber die grelle Schminke verdeckte die plötzliche Blässe des Schreckens fast vollkommen, und nur die Augen waren auf einmal von gelblichen, wachsförmigen Rändern umgeben.

Den Akrobaten mußte beim Anblick des Schmerzens, der sich in einem Beben des ganzen Körpers der armen Miß Zephyra äußerte, etwas wie Mitleid erfaßt haben. Er trat zu ihr und streichelte ihr die kalten Wangen.

„Ich kann mir ganz gut denken, warum der Direktor der „Singspielhalle" von Dir nichts wissen will. Du würdest mit Deinen Leistungen die armseligen unfähigen Lufttürnerinnen, deren Kontrakt noch mehrere Monate Gültigkeit besitzt, vollständig verdunkeln. Das hieße doch, sich selber Konkurrenz bereiten."

Miß Zephyra blickte starr und wie traumverloren in die Kerzenflamme und hörte offenbar von den Schmeichelworten des Seiltänzers nicht das Geringste.

„Verlassen, verlassen!" murmelte sie und wiederholte Wort, als ob sie es nicht fassen, als ob sie sich über die Bedeutung desselben nicht klar werden könne.

Der „Luftkaiser", der von dem leidenschaftlichen Weibe eine stürmische Gefühlsexplosion erwartet hatte und sehr zufrieden war, sie so ruhig zu sehen, begann gleichwohl seine Situation als sehr unangenehm zu empfinden.

„Es wird ja Dir und — und dem Kinde von nun an auch besser gehen, Lola. Du kannst Dich auf die Truppe verlassen, die Einnahmen sind keine schlechten, und Du wirst nie weit von hier wegziehen. Auch verspreche ich Dir, daß ich Euch pünktlich von meinem Verdienste senden werde. Gewiß, das verspreche ich feierlichst!"

Der Stolz bäumte sich in ihr; sie machte eine heftige, abwehrende Geberde.

Draußen erscholl lebhafter Applaus.

Das „zweijährige Wunderkind Terpsichore" hatte eben seine Tanzproduktion beendigt und warf Kußhändchen nach der durch die Unschuld und Grazie der Kleinen gerührten, klatschenden Menge.

Nach einer Weile öffnete sich die Thür des Waggons, und über die Treppe kam die kleine Künstlerin heraufgehüpft, roth und erregt von der Anstrengung und dem Beifall.

Die Mutter hob die Kleine empor und küßte sie leidenschaftlich; dann hielt sie das Kind dem Vater entgegen, ohne ein Wort dabei zu sagen.

Er streichelte leichthin des Kindes Wangen, aber von Rührung war nichts in seinem Gesichte wahrzunehmen.

Miß Zephyra erkannte, daß auch dieser letzte Appell an sein Gemüth ein fruchtloser gewesen.

„Ich sehe, daß ich mich darin finden muß," sagte sie mit erkünstelter Ruhe, „aber nun komm'!"

Er ließ sich nicht zum zweiten Male auffordern. Mit einem Satze sprang er die Stufen hinab und eilte auf das Podium; er wurde mit anhaltendem Händeklatschen empfangen und verneigte sich lächelnd nach allen Seiten.

Miß Zephyra erschien auf der kleinen Bühne und um ihre Lippen spielte das gezierte Handwerkslächeln der Gaukler. Was hatte sie denn noch zu besorgen gehabt, nachdem sie bereits vollständig kostümirt war?

Nur ein scharf geschliffenes, kleines Messer hatte sie in den Gürtel stecken müssen, nichts weiter.

Der „Luftkaiser" kletterte mit mächtigen Sätzen an dem Seile empor. Seine Gehilfin zog ihm die schwere Ballancirstange empor, dann einen Tisch, eine Leiter, einen Sessel und noch einige andere Requisiten, mit denen er oben zuerst allein die to..kühnen, verwegenen Kunststücke ausführte.

Als er mit denselben zu Ende war, schwang sich auch Miß Zephyra gewandt empor.

Der „Luftkaiser" balancirte eben auf der Spitze der vielsprossigen Leiter, die er auf der Mitte des Seiles aufgestellt hatte.

Erwartungsvoll und bewegungslos blickten die Zuschauer empor, die kaum zu athmen wagten.

Miß Zephyra erfaßte nicht wie sonst immer die Balancirstange; sie machte einige Schritte auf dem Seil. Dann kniete sie nieder und zog aus dem Gürtel eine kurze Klinge hervor.

Und im nächsten Augenblicke begann sie das starke Seil zu durchschneiden.

Der „Luftkaiser" stieß einen Schrei aus und stieg dann, so schnell es ihm die zitternden Beine gestatteten, von der Leiter herab auf das Seil.

Schon stand er auf diesem, und die Leiter fallen lassend, lief er gegen Zephyra.

Da verdoppelte sich ihre Hast und Kraft — noch ein Ruck—ein Schnitt noch. Ein Aufschrei des Grausens und Entsetzens unten — und die beiden Körper sausten blitzschnell hinab in die Tiefe.

So starben sie.

Ein „gewichtiger" Kapellmeister.

Vom Aufenthalt der Kaiserin in Badenweiler, dem bekannten Sommeraufenthaltsorte im Badischen Kreise Lörrach, wird eine hübsche Geschichte bekannt. Die Kaiserin hörte da neulich mit ihren Kindern einem Konzert im Freien zu. Kurze Zeit hielt das Wetter an, dann aber mußte vor dem Regen Alles unter eine Veranda flüchten. Der Kapellmeister, dem es in der Enge an Platz fehlte, stieg kurz entschlossen auf den erhöhten Tritt einer automatischen Wage und schwang daselbst den Taktstock.

Die Idee war ganz gut, allein Prinz Joachim hatte noch eine bessere. Er schlich sich unbemerkt hinzu, steckte den erforderlichen Nickel in den Schlitz des Gehäuses, und hinter dem Haupte des Herrn Kapellmeisters schlug der rothe Zeiger alsbald einen weiten Bogen, um alsdann das nicht unbeträchtliche Körpergewicht des Dirigenten allen Umsitzenden und Umstehenden anzuzeigen. Seine Musiker mochten noch so schön spielen und ihren Instrumenten die herrlichsten Töne entlocken, sie wurden übertönt durch das laute Gelächter der Anwesenden, dem sich die Kaiserin auch nicht entziehen konnte.

Der entlarvte Bräutigam.

Der Londoner „Globe" erzählt eine hübsche Anekdote, für deren Wahrheit er sich verbürgen zu können glaubt. Ein Mädchen vom Lande kündigte jüngst seiner Dienstgeberin auf, weil es mit Johann, dem Schornsteinfeger, den Bund der Ehe einzugehen beabsichtigte. Bald darauf sagte das Mädchen aber, daß es zu bleiben wünsche und seine Absicht, Johann zu heirathen, aufgegeben habe. Um die Gründe für ihre gegentheiligen Absichten befragt, antwortete die Evastochter: „Ich sah Johann gestern zum ersten Male mit gewaschenem Gesichte und der Eindruck, den er so auf mich machte, veranlaßte mich, ihm alsbald den Laufpaß zu geben."

Kalter Strahl.

Alter Geck: „Ach, mein Fräulein, Tag und Nacht denke ich an ihre leuchtenden Augen."

Dame: „Wie sonderbar es ist, daß die Gedanken zweier Menschen oft nahe bei einanderstehen, ich muß immer an Ihre leuchtende Nase denken!"

Rekruten-Vereidigung.

Oberst: „Sind die Rekruten über die Bedeutung des Fahneneides instruirt worden?"

Adjutant: „Zu Befehl, Herr Oberst!"

Oberst: „Ja, und worauf es mir besonders ankommt: daß der Eid ordentlich klappt!"

Mißverständniß.

Fremder: „Ich erwarte gute Verpflegung. Besonders aber lege ich großes Gewicht auf ein tadelloses Bett."

Kellner: „Ja, Sie werden wohl ziemlich 200 Pfund wiegen."

Erkannt.

Gigerl: „Gegen Mückenstiche trage ich stets Salmiakgeist bei mir!"

„Sehr gut! Dann sind Sie doch nicht ganz ohne!"

Hübsches Bild.

„Was für eine schöne Aussteuer Sie haben!"

Braut (Tochter eines Tagelöhner): „Ja, die hat der Graf X. meinem Vater auf der Treibjagd 'n aufgeschossen!"

Unter Backfischen.

„Wie hat es Dir in Eurer Sommerfrische gefallen?"

„Na, was das für ein Jammernest war, kannst Du daran ermessen, daß dort ein kahlköpfiger Pianist ein Conzert gab!"